

Donnerstag den 5. Dezember 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.  
Bei Zustellung durch den Brieftäger tritt hierzu noch das Beistiegsgeld.

Werksprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
wältigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehnwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwarterdorf.

## Das Friedensprogramm des Präsidenten Wilson.

### Wie sie uns fürchten.

Es wird wenige Leute geben haben, die zu glauben vermochten, daß der Marschall Foch, dem die Entente auscheinend weitgehendste Vollmachten ausgestattet hat, die Bedingungen des Waffenstillstandes korrekt, geschweige denn loyal ausführen würde. Tatsächlich kommen denn auch jeden Tag Nachrichten von großen Übergriffen des französischen „Siegers“, der wohl gegenüber einem wehrlosen Deutschland beweisen will, daß er auch ohne die Hilfe der Amerikaner Heldenaten zu vollbringen vermag. So wird heute gemeldet, daß Foch entgegen den Bedingungen des Waffenstillstandes über ganz Elsaß-Lothringen hin die Grenzsperrre verfügt hat. Es versteht sich von selbst, daß durch diese Gewalttat angedeutet werden soll: Frankreich betrachte Elsaß-Lothringen schon heute als sein Eigentum. Wir sind neugierig, was Herr Wilson zu diesem Übergriff zu sagen hat; das Programm des amerikanischen Präsidenten verlangt eine Volksabstimmung; wir können nicht zugeben, daß von einer freimütigen Anerkennung der Bevölkerung noch gesprochen werden kann, wenn bereits so deutlich, wie dies durch die Grenzsperrre geschehen ist, Frankreich seinen Besitzanspruch äußert.

Dazu kommen unsererseits andere Beschwerden. Durch die Absperrung der Elsaß-Lothringischen Grenze werden wir der Saarhöhle beraubt und werden ferner gehindert, unseren Verpflichtungen gegenüber der Schweiz, der wir einen großen Teil dieser Saarhöhle zu liefern haben, nachzukommen. Das wiederum könnte zur Folge haben, daß die Schweiz ihrerseits ihre uns zugestandenen Verpflichtungen nicht mehr erfüllt. Nicht minder unerhört ist es, wenn die französische Besetzung in Aachen Kontributionen angeordnet und Geiseln abgeführt hat. Der Waffenstillstandsvertrag garantiert ausdrücklich die Freiheit der Person und die Unantastbarkeit des Privateigentums. Doch was kümmert das alles den General Foch? Der alte Revancheschreiter will sich Vorbeeren holen. Wir möchten aber meinen, daß er noch etwas anderes beabsichtigt. Er will Deutschland so viel wie irgend möglich schwächen. Er will die Gelegenheit nutzen, um uns nach Möglichkeit zu verwirren und zu zerstören. Und warum will er das alles? Weil er uns fürchtet. Man darf das ganz getrost sagen: noch immer fürchtet Frankreich die deutsche Wehrmacht. Es weiß sehr wohl, daß es uns nicht besiegt hat, daß es ihm niemals gelungen wäre, Paris vor uns zu bewahren, wenn nicht die Amerikaner Hilfe geleistet hätten. Die blöde Furcht ist es, die den General Foch zu seinen Brutalitäten antreibt. Und die Furcht ist es auch, die England überlegen läßt, was alles anzustellen ist, um Deutschland möglichst auf Jahre hinaus zu fesseln. Jetzt überlegen sie in London, welch eine Kriegsentzündung man Deutschland wohl ausrechnen könnte. Beinahe hat man die Rechnung, die uns präsentiert werden soll, fertiggestellt. Sie soll so ungeheuerlich sein, daß man erwartet, bei ihrem bloßen Anblick würden Deutschlands Nerven zusammenbrechen. Darin wird man sich nun irren. Wir wissen, was uns bevorsteht, und wir sind fest davon überzeugt, daß die Entente in allem, was sie von uns verlangen wird, bis an die Grenze unserer Leistungsfähigkeit und darüber hinaus zu gehen beabsichtigt. Sie will uns so viel wie möglich

zäune und Widerhaken in den Weg stellen, damit der Ausflug, den wir aus unserer Niederlage nehmen werden, mit tausend Bleigewichten belastet sei. Die Furcht der Entente grenzt ans Lächerliche. Sie verlegt sie doch, ob es nicht richtig sei, die Deutschen, die vor dem Kriege in Frankreich und England ihren Geschäften nachgegangen sind, dauernd fernzuhalten. Wie unsfähig müssen sich doch die Herren in London und Paris vorkommen!

\* \* \*

tungsorganisation. Der Waffenstillstandsvertrag enthält kein Wort, daß die französische Heeresleitung ermächtigen könnte, die besetzten deutschen Gebiete gegeneinander abzusperren oder gar, wie dies durch die Einbeziehung von Saarbrücken und Saarlouis in das abgesperrte Elsaß-Lothringische Gebiet geschehen ist, ihre Grenzen willkürlich zu verändern.

Unter diesen Umständen steht sich die deutsche Regierung gezwungen, gegen die Anordnung des Marschalls Foch schärfste Verwahrung einzulegen.

### Die Ausschreitungen der farbigen Franzosen.

Berlin, 3. Dezember. (WTB.) Durch Vermittlung der schweizerischen Regierung sind den Vertretungen der Entente in Bern folgende Proteste zu gegangen:

1. Den der deutschen Regierung vorliegenden Nachrichten zufolge sind vor einigen Tagen

#### farbige französische Truppen

in die Pfalz eindrang, dann aber wieder zurückgezogen worden, da sie vor dem im Waffenstillstandsvertrag festgesetzten Termin eingetroffen waren. Es sollen aber auch jetzt noch an der Südgrenze der Pfalz zum Einmarsch bereite farbige Truppen stehen. Die deutsche Waffenstillstandscommission in Spa hat auf ihre Anfrage, ob die Besetzung deutschen Gebietes durch farbige Truppen geplant sei, eine Antwort bis jetzt nicht erhalten. Schon in den wenigen Tagen ihres Aufenthaltes in der Pfalz haben sich die schwarzen französischen Truppen

Notzuchtverbrechen und andere Ausschreitungen zuschulden kommen lassen.

Die deutsche Regierung muß sich auf das schärfste dagegen verwahren, daß der Bevölkerung des von der Entente zu besetzenden deutschen Gebietes eine farbige Besetzung zugemutet werde. Sie hat das Recht, zu fordern, daß die Bedingungen des Waffenstillstandes, welcher nach der ihr feierlich erteilten Versicherung einen Frieden des Rechts herbeiführen und einen Bund der Völker einleiten soll, in dem Geiste gehabt werden, der diesem hohen Ziele und den allgemeinen Empfindungen der Menschlichkeit entspricht. Die Besetzung des linksrheinischen deutschen Gebietes erfolgt nicht im Wege kriegerischer Eroberung, sondern friedlich, auf Grund eines abgeschlossenen Vertrages. Die Niederschlagung farbiger Truppen auf deutsches Gebiet ist

ein Hohn auf das Gefühl der Gemeinschaft der weißen Rasse,

ein Gefühl, das auch die Gegner binden sollte, zumal, da sie nach ihren Erklärungen nach Beendigung des Krieges in einen Völkerbund zusammenzutreten gewillt sind.

2. Marschall Foch hat der deutschen Waffenstillstandscommission in Spa telegraphisch angezeigt, daß die Grenzen Elsaß-Lothringens gegen Baden, die Pfalz und Augsburg bis auf weiteres, voraussichtlich für etwa zehn Tage, gesperrt würden. Dabei wird das Gebiet von Saarbrücken und Saarlouis in die Elsaß-Lothringische Grenze einbezogen. Es bedarf keines Beweises dafür, daß eine solche Maßnahme die Wirtschaft und den Verkehr der davon betroffenen benachbarten engverbundenen Gebiete aufs schwerste schädigen muß. Den deutschen Delegierten ist vor Unterzeichnung des Waffenstillstandes bestimmt erklärt worden, daß der Wortlaut des Vertrages streng eingehalten und über seinen Inhalt in seinem Punkte hinausgegangen werden solle; insbesondere bedinge Artikel 5 keine Aenderung in der bestehenden Verwal-

### Die Waffenstillstandsbedingungen.

WTB. Berlin, 3. Dezember. Neben die nachgesuchte Milderung der Waffenstillstandsbedingungen zur See ist eine Antwort von Admiral Beatty eingegangen. Eine Milderung der Bedingungen, betreffend Handelsfahrt und Fischerei in der Ostsee, tritt vorläufig nicht ein.

### Die Kosten der seindlichen Besetzung.

Berlin, 3. Dezember. General Ludendorff hat, laut „Vorwärts“, der deutschen Commission eine Note überreicht, in der für die englischen Besetzungstruppen für den ersten Monat 40 Millionen Mark fordert werden, für die amerikanischen 54 Millionen. Die erste Rate von 10 Millionen ist am 5. Dezember in Düren, weitere 30 Millionen sind am 12. Dezember in Köln abzuliefern. Forderung über weitere Kosten der Besetzung werden noch bekanntgegeben.

### Wilson gegen die Auslieferung des Kaisers.

Amsterdam, 3. Dezember. Zur Frage der Auslieferung des Kaisers will der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ erfahren haben, daß das englische Kabinett beschlossen habe, von Holland die Auslieferung des Kaisers zu verlangen, um den Kaiser vor ein Gericht zu stellen. Der Berichterstatter der „Morningpost“ in Washington schreibt, daß in der Frage der Auslieferung eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Alliierten und Wilson besteht. Wilson sieht aus dem Standpunkt, daß ein Rechtsfrieden mit Gnade gepaart sein müsse, und aus einer Mitteilung der Mitglieder des Kabinetts geht hervor, daß der Präsident gegen eine Bestrafung des Kaisers sei.

## Wilsons Botschaft im Kongress.

Washington, 3. Dezember. (WTB.) In der gemeinsamen Sitzung des Kongresses erklärte Präsident Wilson in einer Botschaft, er hoffe, daß der formelle Friedensschluß durch Vertrag im Frühjahr erfolgen werde.

Wir wenden uns, sagte der Präsident, jetzt wieder den Aufgaben des Friedens zu, eines Friedens, der gegen die Gewalt unverantwortlicher Monarchen und ehrgeiziger militärischer Coterien gesichert und für die Neuordnung und für neue Grundlagen der Gerechtigkeit und Willigkeit geeignet ist. Wir sind im Begriff, diesen Frieden nicht nur für uns, sondern auch für die anderen Völker der Welt zu ordnen und zu organisieren, falls sie uns gestatten, ihnen zu dienen. Es ist die internationale Gerechtigkeit, die wir suchen, nicht nur die häusliche Sicherheit. Unsere Gedanken haben sich in der letzten Zeit mit Europa, Asien, dem nahen und fernen Osten beschäftigt und nur sehr wenig mit den Taten des Friedens und der Neuordnung, die bei uns selbst auf Durchführung warten. Ist es, während wir unsere Beziehungen zum Recht der Welt einrichten, nicht von größter Wichtigkeit, daß wir mit allen Ursachen zu Missverständnissen mit unseren

nächsten Nachbarn aufzunehmen und den Beweis der Freundschaft, die wir wirklich fühlen, erbringen?

Ich hoffe, daß die Mitglieder des Senats mir gestatten, noch einmal von dem unratifizierten Freundschaftsvertrage mit der Republik Columbien zu sprechen. Ich fordere sie ernstlich auf, in dieser wichtigen Angelegenheit bald günstige Maßregeln zu treffen. Ich glaube, sie werden mir das Gefühl haben, daß die Lage jetzt für eine solche, nicht nur gerechte, sondern auch edelmütige und dem Geiste der neuen Zeit, in die wir so glücklich eingetreten sind, entsprechende Aktion geeignet ist. Was unsere inneren Angelegenheiten betrifft, so ist das Problem unserer Rückkehr zum Frieden

#### ein Problem der wirtschaftlichen und industriellen Wiederherstellung.

Dieses Problem ist vielleicht weniger ernst für uns als für die Völker, die länger unter der Unordnung und den Verlusten des Krieges zu leiden hatten als wir.

Mit dem Augenblick, wo wir wußten, daß der Waffenstillstand unterzeichnet war, legten wir die Rüstung zur Seite. Die Rohstoffe, auf die die Regierung die Hand gelegt hatte, aus Angst, daß für die Industrien, die die Armee versorgten, nicht genug vorhanden sein würden, sind freigeschlagen und wieder dem allgemeinen Markt zugeschafft worden. Große Industrieanlagen, deren ganze Erzeugnisse und Maschinen von der Regierung zur Benutzung übernommen worden waren, sind wieder für die Zwecke freigeschlagen, denen sie vor dem Kriege dienten. Es war nicht möglich, die Kontrolle über die Lebensmittel und die Schifffahrt ebenso rasch zu beseitigen, weil die Welt noch immer aus unseren Getreidespeichern ernährt werden muß und die Schiffe noch immer dafür benutzt werden, unsere Leute über See zu versorgen und die Soldaten so rasch zurückzuführen, als die verworrenen Verhältnisse auf der anderen Seite des Wassers es gestatteten. Aber auch diese Zwangsmaßregeln werden soviel wie möglich und im Verlaufe der Wochen in immer weitgehendem Maße gemildert werden.

Wilson kam sodann auf die zum Zweck der Kriegsorganisation errichteten neuen Ämter zu sprechen und erklärte:

Seitdem der Waffenstillstand gesichert war (der tatsächlich auf eine vollständige Unterwerfung des Feindes hinausläuft), war es die Politik der Regierung, die Erfahrungen dieser Körperschaften den Geschäftsfreien dieses Landes zur Verfügung zu stellen. Es ist erstaunlich, wie rasch der Prozeß der Rückkehr zu friedlichen Verhältnissen sich in den drei Wochen seit Veröffentlichung der Feindseligkeiten entwickelt hat.

Wilson sprach dann über die zu treffenden Maßregeln, um während der Übergangszeit einer zu großen Arbeitslosigkeit vorzubeugen.

#### Bezüglich Belgien und Nordfrankreichs

sagte der Präsident:

Keine noch so große Entschädigung kann es werden allein genügen, um diese Länder auf Jahre hinaus vor hoffnungslosen Nachteilen zu bewahren. Es muß mehr geschehen. Wenn Belgien und Nordfrankreich morgen Geld und Rohstoffe im Überschuss hätten, so würden sie doch nicht ihren Platz in der Weltindustrie schon morgen einnehmen können. Sie dürften nicht den Zusägen einer scharfen Konkurrenz preisgegeben werden. Ich hoffe deshalb, daß der Kongress nicht abgesehen sein wird, wenn es nötig sein sollte, irgend einer Stelle, wie z. B. dem Kriegshandelsamt, das Recht zu gewähren, eine Vorratshandlung zugunsten dieser Bevölkerungen einzurichten. Für die Stabilisierung und Erleichterung des Wiederaufbaues unseres Geschäftslebens ist nichts von größerer Wichtigkeit, als eine sofortige Entscheidung über die 1918, 1919 und 1920 zu erhebenden Steuern. Es würde für das Land verhängnisvoll sein, bezüglich der Frage der Höhe der Steuern länger, als notwendig ist, im Unsicherheit zu bleiben. Wenn der Krieg fortgesetzt worden wäre, wäre es notwendig gewesen, für das Jahr 1919 mindestens acht Milliarden Dollar an Steuern zu erheben. Jetzt, wo der Krieg vorbei ist, kann der Betrag auf sechs Milliarden herabgesetzt werden. Eine sofortige rapide Abnahme in den Ausgaben der Regierung ist nicht zu erwarten. Die Versorgung unserer Truppen auf der anderen Seite des Meeres ist noch immer notwendig. Ein beträchtlicher Teil dieser Truppen muß für die Dauer der Besetzung in Europa bleiben und für die, die noch heute zurückgebracht und demobilisiert werden, werden in den folgenden Monaten große Ausgaben gemacht werden müssen.

Wilson trat im weiteren Verlauf seiner Botschaft für das neue auf drei Jahre berechnete Flottenprogramm ein, da er es für einen unverständlichen Versuch halte, das Flottenprogramm der künftigen Weltpolitik anzupassen, die noch ganz unbestimmt sei. Er betrachtete es als seine oberste Pflicht, seinen Anteil an der Friedenskonferenz zu nehmen, um das Ziel zu erreichen, für das die amerikanischen Soldaten Leben und Blut geopfert haben.

Als der Präsident seine Absicht mitteilte,

persönlich zur Friedenskonferenz zu gehen, erhoben sich die demokratischen Senatoren und applaudierten stürmisch. Die Republikaner verhielten sich schweigend.

Nach Verlesung der Botschaft schlug der Republikaner Rodenberg vor, der Kongress soll erklären, daß Wilson es ihm unmöglich mache, seinen Pflichten als Präsident nachzukommen. Diese Resolution wurde einer Kommission überwiesen.

## Fürstliche Rundgesungen.

### Prinz Heinrich an die Hohenzollern.

Berlin, 3. Dezember. Prinz Heinrich von Preußen veröffentlicht in der "Kreuzzeitung" folgende Rundgesung an alle Familienmitglieder des königlichen preußischen Hauses:

Durch den Erlass unseres Königs vom 28. November 1918 aus Amerikongen sind alle Beamten des Deutschen Reiches und Preußens, alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres und der Marine ihres Treueid es ein und den. Formell sind also auch wir in Offizier- und Beamtenstellen befindlichen Angehörigen des preußischen Königshauses von diesem Treueid entbunden. Nicht nur steht es nunmehr jedem frei, sich im Staatsdienst nach besten Kräften zu betätigen, sondern wird dies zur Pflicht gegen das Vaterland, das uns geboren und dem wir mit vollster Hingabe bis auf den heutigen Tag dienen. Auch handeln wir im Sinne unseres Königs, welcher in dem Thronerzicht vom 28. November ausdrücklich auf eine Mitarbeit zum Wohle des Volkes hinweist. Als Senior der zur Zeit in Preußen und im Reich wohnhaften Mitglieder des preußischen Königshauses erkläre ich hiermit, daß trotz der Neuordnung im Reich und in Preußen, welche ich unter dem Druck der Verhältnisse anzuerkennen gezwungen bin, ich bestrebt sein werde, einer geordneten, gesetz- und verfassungsmäßigen Regierung zur Erfüllung erträglicher Verhältnisse zu helfen, daß ich aber andererseits mich persönlich bis an mein Lebendende an die Person unseres Königs als gebunden erachte und alles tun werde, was in meinen Kräften steht, um Schaden von ihm abzuwenden, ihm als mein alleiniges Familienvorhaupt restlos ansterne. Indem ich diesen meinen Standpunkt allen Mitgliedern des königlichen preußischen Hauses hiermit zur Kenntnis bringe, erhoffe ich von diesen eine gleiche Gesinnung.

Hannover, 1. Dezember 1918.  
Prinz Heinrich von Preußen, Großadmiral.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein spricht in einer schlesischen Volksversammlung.

Brünnlau, 4. Dezember. (WTB.) In einer großen hier stattgefundenen Volksversammlung, die von 600 Personen aus allen Berufsklassen besucht war, nahm Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein (der Schwager des Kaisers) das Wort zu längeren Ausschreibungen und beweiste, daß er unbeschadet seiner bisherigen politischen Tätigkeit bereit sei, im Rahmen seines Besitzes an der Ausführung der sozial-politischen Aufgaben mitzuwirken. Er habe ja auch bisher diesen Wegen seit in Wort und Schrift großes Interesse gewidmet und sei schon seit 20 Jahren ein Anhänger des Achtstundentages für die Industrie gewesen, soweit die Arbeiterschaft das Verstreben habe in acht Stunden dasselbe zu leisten wie bisher in 10 Stunden. Oft habe er an höheren Stellen bei wichtigen Beratungen seine wahrnehmende Stimme erhoben, aber oft ohne Erfolg. (1) Der Herzog verbreitete sich dann noch über die Erneuerungsfragen, über die Mobilisierung der stillen Reserven in Landwirtschaft, Industrie und Eisenbahnen, sowie über die kommende wirtschaftliche Organisation. Seine Ausführungen fanden allgemeinen Beifall.

## Der polnische Teilstaatslandtag in Posen.

Posen, 3. Dezember. (WTB.) Einem Bericht des polnischen Volksrates über den polnischen Teilstaatslandtag, der heute seinen Anfang nahm, entnehmen wir folgendes:

Der Landtag wurde in feierlicher Weise um 9 Uhr vormittags durch eine von dem Erzbischof von Posen-Gnesen zelebrierte Pontifikalmesse eingeleitet, während welcher der Reichstagabgeordnete Prälat Strehel an die etwa 1500 Delegierten eine Kanzerrebe hielt, die in einem festen Dank an die Vorstellung Polens von fremder Herrschaft auslangt.

Nach der Andacht bewegte sich der Zug der Delegierten durch die von einer gewaltigen Menschenmenge umstürmten Straßen nach dem Beratungssaal. Die erste Plenarsitzung wurde von dem Vorsitzenden der polnischen Fraktion im Reichstage, dem Abg. Szwed, mit einer Begrüßungsansprache an die Delegierten eröffnet, in der der Redner bekräftigte, daß das neu erstandene Polen

### ein Polenholen

sein müsse, ohne irgendwelche Parteiprivilegien und Glaubensbeschränkungen. Polen müsse unbedingt auf demokratischen Grundsätzen aufgebaut werden. Er sprach dem Erzbischof als Primus jenen Dank aus für sein Erscheinen, der seinerseits die Delegierten willkommen hieß, wobei er auf die Gefahr der von Berlin ausgehenden Bewegung einer Trennung von Staat und Kirche hinwies und die Versammelten aufforderte, stets gegen ein solches Vorhaben zu stimmen.

Die Wahlen ergaben als Marschall den Reichstagsabgeordneten für die Stadt Posen Nowicki und als Vizemarschälle vier Herren aus Oberschlesien, Preußen, Ermland und Westfalen.

Als Erstem wurde nunmehr dem Reichstagsabg.

Wojciechowski das Wort erteilt, der die Kündigung des Teilstaatsvertrages verlas, die der Landtag an die Vertreter eines freien, vereinigten Polens, den Papst, Wilson, Clemenceau, Lloyd George, Orlando, das Bündnis der Tschechen und die Ingolstädter, ferner an die Einwohner von Lemberg für die weitere Verteidigung und Befreiung Lembergs, das österreichische Schlesien und endlich auch an den Feldmarschall Foch, dem die Polen zu ganz besonderem Dank verpflichtet seien, abstieß. Nach der Festlegung der Vertragsordnung für den Landtag, der Bildung von Kommissionen und der Verleihung der Kommissare wurde die Plenarsitzung geschlossen.

Am Nachmittag traten die sechs Kommissionen zu getrennten Sitzungen über die einzelnen Gebiete zusammen. Die Stadt trug Flaggensturm in den nationalpolnischen Farben.

## Oberpräsident v. Batschi über die Aufteilung des Großgrundbesitzes.

Berlin, 4. Dezember. (WTB.) In der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" schreibt Oberpräsident von Batschi über Aufteilung des Großgrundbesitzes und sagt: Die schärfsten Eingriffe der öffentlichen Gewalt müssen, wenn es im Interesse des Volkes liegt, vorgenommen und ertragen werden. Wenn man es aber für nötig und mit den Interessen der Volksernährung für vereinbar hält, die Großbetriebe zu beseitigen, so muß man ohne Rücksicht, ob das einzelne Gut Staatsdomäne, Fideikommiß oder freies Privatgut ist, diejenigen Güter zuerst herannehmen, die sich zur Bildung lebensfähiger Bauernstellen nach Lage, Boden, Wiesenreichtum usw. am besten eignen. Ob es zweckmäßig ist, auch die Güter, die sich einstweilen als Großbetrieb halten können, zu zerstücken und ob sich Arbeitsträger genug finden, um die Gehöfte zu erbauen und Bauern genug, um sie zu bewirtschaften — der Bauernberuf ist für manche Frauen und Kinder einer der schwersten und härtesten, den es gibt — das alles müssen die verantwortlichen Stellen entscheiden. Der Patriotismus der jewigen Inhaber wird höchstens so groß sein, daß sie ihr Schicksal geziest abwarten und das ähnlich wie die Beamten das Amt sie ihren Landwirtschaftsbetrieb im Interesse der Volksernährung weiter sachgemäß fortführen, bis nach dem Wort des Volksbeauftragten Ebert in seinem Erlass an die Beamten die Ablösung kommt. Sie werden dann ihr Schicksal zu tragen wissen. Aber daß eine wenigstens müssen sie hoffen, daß nicht mit der Scholle, die sie so lange bebaut haben, Experimente gemacht werden, welche von vornherein zu volkswirtschaftlichen Misserfolgen verurteilt sind.

## Deutsches Reich.

Der Kampf um den Reichstag. Die Reichsregierung hat folgendes Telegramm an den Reichstagspräsidenten Lehrenbach auf dessen Prost gerichtet:

Ihre staatsrechtliche Auffassung ist unbegründet. Alle Civil- und Militärbehörden erkennen mit Recht an, daß die gesetzgebende Gewalt beim Rat der Volksbeauftragten ruht. Wir waren deshalb zu den von uns getroffenen Maßnahmen beugt und halten sie aufrecht. Ebert, Haase.

Konferenz der deutschen Finanzminister. Zum Finanzministerium in Stuttgart begann Montag abend eine Konferenz der deutschen Finanzminister über Steuerfragen.

Teilweise Fortsetzung von Rüstungsarbeiten. WTB. meldet amtlich: Die Rücksicht auf den Friedensaufbau unserer Wirtschaft erfordert eine möglichst schnelle Einstellung aller Rüstungsarbeiten. Da es aber in vielen Fällen nicht möglich sein wird, die Arbeitsträger in vollem Umfang weiter zu beschäftigen, wenn die Rüstungsarbeit plötzlich vollkommen eingestellt wird, noch bevor Friedensarbeiten ausführbar sind, so müssen die Heeresaufträge teilweise fortgesetzt werden. Solche Arbeiten werden ebenso wie die bereits ordnungsmäßig abgeschafften Gegenstände seitens der Heeresverwaltung bezahlt. Hierüber bestehende Zweifel haben zu Arbeitseinstellungen und Arbeitserlassungen geführt, die besser vermieden worden wären.

Keine Standgerichte. Der Rat der Volksbeauftragten beschloß gegenüber einigen Anträgen, die Einführung von Standgerichten zur Aburteilung bestimmter Arten von Verbrechen abzulehnen. Gemein gefährliche Verbrechen sind von den zuständigen Behörden mit größter Beschleunigung zur Aburteilung zu bringen, aber im Rahmen eines ordentlichen Verfahrens. Wer die Gesamtheit durch eine strafbare Handlung gefährdet oder schädigt, soll rasch mit der bestandenen Strafe belegt, aber seinem geistlichen Richter nicht entzogen werden.

Ein großzügiges Ansiedlungswerk. Ein Aufruf Hindenburgs teilt mit, daß die Vorarbeiten zu einem großzügigen Ansiedlungswerk im Gange sind, wodurch auf billig erworbenes Land mit billigem öffentlichem Geld der Landwirte, Gärtnerei und ländlichen Handwerker Hunderttausende von Stellen errichtet werden für städtische Arbeiter, Angestellte, Beamte und Angehörige verwandter Berufe, Häuser in Gartenstädten und Gartenvorstädten erbaut und gegen mäßige Zinsen anverliehen werden. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung an die Kammern, die mit bisher noch nicht gelungenen Todesverachtung und solchem Opfer mit 50 Monaten hindurch die heimliche Erde schützen, das Vaterland nochmals durch Mannschaft und deutschem Ordnungssinn zu retten und sich die eigene Zukunft und das eigene Glück zu bereiten.



## Bekanntmachung.

Zahlreiche Vereinsneugründungen legen sich die Bezeichnung „N. a.“ bei. Es wird darauf hingewiesen, daß solche „N. a.“ reine Privatvereine sind, die nicht mit den öffentlich rechtlichen Charakter tragenden Organen der Revolution zu verwechseln sind. Politische Gewalt sieht lediglich diesen letzteren zu. Es sind dies in Schlesien der Volksrat zu Breslau, Zentralrat für die Provinz Schlesien, mit seinen Unterorganisationen, die von ihm anerkannten Volks- und Bauernräte der Provinz, der Zentral-Soldatenrat der Provinz Schlesien und die unter diesem stehenden Soldatenräte.

Breslau, den 23. November 1918.

Volksrat zu Breslau,  
Zentralrat für die Provinz Schlesien.  
Philipp Precher.  
Zentral-Soldatenrat für Schlesien.  
Voigt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. Dezember 1918.

\* Warnung an Heeresangehörige. Von einzelnen Heeresangehörigen ist unter dem Vorzeichen, keine Militärpapiere zu besitzen, versucht worden, sich verschiedenen Truppenteilen nacheinander zuweisen und von jedem entlassen zu lassen. Es ist in solchen Fällen auch tatsächlich wiederholt Entlassungsgeld und vollständige Bekleidung gewährt worden. Vor solchem Unfug, der das Reich schädigt, wird dringend gewarnt.

\* Anonyme Zuschriften. Beim Volksrat zu Breslau, Zentralrat für die Provinz Schlesien, gehen noch immer anonyme Zuschriften ein. Diese Zuschriften müssen unbeachtet bleiben. Es hat niemand mehr nötig, seinen Namen zu verschweigen, da keinem Menschen aus der Wahrheit entsprechenden Anzeigen irgendwelche Nachteile erwachsen.

\* Fortbestehen des Tanzverbotes. In der Tagespresse ist auf Grund eines Beschlusses des Berliner Polizeipräsidiums mitgeteilt worden, daß vom 1. Dezember d. J. ab öffentliche Tanzvergnügungen gestattet seien. Dies trifft nicht zu, es verbleibt vielmehr bei den alten Bestimmungen, nach denen öffentliche Tanzvergnügungen bis auf weiteres verboten sind. Ausnahmen von dem Verbot kann in besonderen Fällen nur der Volksrat zu Breslau, Zentralrat für die Provinz Schlesien, gestatten. Der ablehnende Beschluß des Volksrates gründet sich auf die Erwagung, daß bei öffentlichen Tanzvergnügungen ein erheblich gesleigter Verbrauch von Nahrungs- und Gemüsemitteln stattfindet, der vermieden werden muß. Auch können erfahrungsgemäß nach Schluss öffent-

licher Tanzvergnügungen Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit eintreten. Die ganze Angelegenheit dürfte übrigens bereits in den nächsten Tagen dadurch gegenstandslos werden, daß die noch freien Säle von den heimkehrenden Truppen belegt werden.

\* Schlesischer Fleischer-Obermeisterntag. Zu wichtigen Besprechungen hatte der Vorstand des Bezirksvereins Schlesien im Deutschen Fleischerverbande die Obermeister aus Schlesien nach dem Innungshause „Deutscher Kaiser“ zu Breslau eingeladen. Die Versammlung war zahlreich besucht. Dieselbe erklärte sich damit einverstanden, daß ein Zusammenschluß sämtlicher Fleischerinnungen aus Schlesien hinsichtlich der gemeinsamen Häute- und Produktenverwertung herbeigeführt wird. Der Vorstand wurde beauftragt, baldmöglichst Schritte zu unternehmen, die diesen Zusammenschluß fördern. Stürmisch begrüßt wurde der Antrag, dahin zu wirken, daß die Zentralisierung der Wurstfabrikation, namentlich aber die Wurstfabrikation des Viehhandelsverbandes aufgehoben werde. Es wurden entsprechende Entschließungen angenommen. Schließlich riet die Versammlung an den Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes das Ersuchen, aus dem Verbandsvermögen Mittel bereitzustellen, damit Mitglieder des Fleischerhandwerks durch diese Unterstützung (Agitation usw.) in die Nationalversammlung gewählt werden. Die Versammlung ging hierbei von der Ansicht aus, daß das Handwerk, welches dort nicht vertreten ist, mit seinen rechtmäßigen Ansprüchen nicht berücksichtigt wird.

\* Leerstehende Wohnungen in Waldenburg. Die am 27. November 1918 vom Magistrat vorgenommene Zählung der leerstehenden Wohnungen hat folgendes ergeben: 1 Fünfzimmerwohnung, 2 Dreizimmerwohnungen, 1 Zweizimmerwohnung, 1 Stube mit Küche, 9 einzelne Stuben, 4 möblierte Zimmer, 5 Schlafräume, 3 leerstehende Geschäftsräume, 5 leerstehende Bäder mit Wohnung, 8 leerstehende Läden ohne Wohnung, 5 leerstehende Werkstätten, 2 leerstehende Lagerräume und Keller.

\* Preuß. Klassen-Lotterie. In die Kollekte des Lotterie-Einnehmers Kaufmann Vollberg hier selbst fielen am 19. Ziehungstage 1 Gewinn von 1000 Mk. auf Nr. 187835, 1 Gewinn von 500 Mk. auf Nr. 221926, sowie Gewinne zu 240 Mk. auf die Nummern 108372, 105376, 138192, 144997, 176562, 197985, 205752, 221312. Am 20. Ziehungstage fiel 1 Gewinn zu 500 Mk. auf Nr. 61488 und Gewinne zu 240 Mk. auf die Nummern 3717, 48211, 103875, 178244, 187833, 205117, 206209, 207122, 226916.

\* Gottesberg. Der Evangelische Männer- und Junglingsverein chrte in seiner Versammlung am vorigen Montag das Andenken des verstorbenen Vereinsbruders, Hausschreibers und Stadtverordneten Hauffe. Die Vorlesung eines Artikels aus dem „Evangelischen Wochenblatt“ über die bevorstehende

Trennung von Staat und Kirche rief eine lebhafte Aussprache hervor. Beschllossen wurde, auch in diesem Jahre die Kinder bedürftiger Vereinsmitglieder mit Weihnachtsspenden zu bedenken und Sonntag, den 22. Dezember im Saale des „Schwarzen Ross“ eine Weihnachtsfeier, verbunden mit Theateraufführung und Verlosung abzuhalten. — Dem Grubenschmied Moschner wurden aus dem verschlossenen Kaninchenstall 6 Kaninchen gestohlen.

## Aus der Provinz.

Breslau. Einzug der Fronttruppen. Gestern mittag zogen die ersten geschlossenen Breslauer Formationen von der Westfront in die Stadt ein. Es waren Maschinen- und Minenwerferkompanien des Infanterie-Regiments 51. Nachdem die Truppen ausgeladen waren und sich geordnet hatten, marschierten sie, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, mit klirrendem Spiel durch das Stadtinnere der Westendkasernen und den anderen Quartieren zu. Im allgemeinen machten die Soldaten, trotz der in den letzten Wochen überstandenen Strapazen, einen guten Eindruck. Nur das Pferde- und Wagenmaterial schien stark mitgenommen. Grüne Tannenzweige und in den Reichsfarben gehaltene Fahnen ließen das traurige Feldgrau zurücktreten und gaben der langen Kolonne ein frisches Aussehen.

Breslau. Der Volksrat zu Breslau, Zentralrat für die Provinz Schlesien, nahm in seiner heutigen Plenarsitzung einstimmig folgende Resolution an: Der Volksrat tritt dafür ein, daß die Freiheit jeder Religionsausübung, die Selbständigkeit aller Religionsgemeinschaften und die Freiheit des Unterrichts in der Muttersprache allen Volksgenossen ungeschmälerd gewährleistet wird. Die Regelung der rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Staat und Kirche darf nur im Wege der ordentlichen Gesetzgebung durch die Nationalversammlung erfolgen.

Schweidnitz. Ein folgenschweres Unglück hat sich gestern in einem Lagerkeller der Braucommune ereignet. Es sollten aus einem Lagerkeller einige große Fässer herausgeholt und auf den Hof zum Auspinnen geschafft werden. Die Fässer, von denen eins etwa 15 Zentner schwer ist, standen in drei Reihen übereinander. Beim „Herausheben“ der unteren Fässer kam ein solches ins Rutschen, so daß das obere Fass derartig Gewalt und Druck ausübte, daß es das untere an die Mauer schleuderte und die zwischen Fass und Mauer stehenden Leute eingekreischt wurden. Der 18 Jahre alte Brauer Wettner war sofort tot, der 16 Jahre alte Böttcherlehrling Steiner wurde in schwerer Verletzung Zustand nach dem Krankenhaus gebracht; ein anderer Lehrling kam mit leichteren Verletzungen davon.

Geschichtliche Nachdenklichkeiten.

Das älteste Datum der Geschichte knüpft an eine Kulturarbeit an. Der 19. Juli 421 v. Chr. An diesem Tage, dem Beginn der ägyptischen Kalenderrechnung, erschien der Sirius am Himmel, und mit ihm stieg der Nil, der große Ackerbauhelfer. Später pflegten die Böller ihre Zeitrechnung nach Kriegen und Schlachten einzuteilen.

Die Inschrift eines vertriebenen Königs in Beibassan lautet: „Niemand rat nach dem Befehle Gottes, bis auf meine Majestät.“

In den vorzeitlichen megalithischen Bauten der Britannier — früheste Bronzzeiten — findet man vielleicht nur Spuren von Eisenbahnen. Burganlagen sind den Gelehrten zweifelhaft.

Die Ausgrabungen auf Zypern förderten Bilder von Frauen zutage, die, eingesculptiert, in fein plissierten Röcken, mit Schmuck überladen, künstlich garnierte Hütte auf den frisierten Köpfen, höchste Lebensfreude verraten. Man nimmt als sicher an, daß diese Darstellungen in den Bereich des minoischen Reiches gehören, 1400—1100 v. Chr.

Der Tyrann Kleisthenes von Sizyon, um 500 v. Chr., verbot den Vortrag der homörischen Gesänge, um die Kriegslust des Adels zu dämpfen.

Auf dem Markt von Syrakus war, während eines Krieges, so hohes Gras gewachsen, daß man dort die Pferde auf die Weide trieb.

Die Veteranen, die vom Schlachtfeld von Philippheimkehrten, verlangten bebaute Güter mit allem Zubehör an Geräten, Viehstand und Sklaven, um auf diesem Boden das Leben zu beschließen als gut situierte Rentner, die auf dem Rathause Sitz und Stimme hatten.

Im Ausgang des Mittelalters gab es in Frankreich 182 Vaponate, jedes ein Vaterland.

(Längerer, günstiger Kontakt vorhanden.) Die Wohnung ist komplett eingerichtet und besteht unter vielen anderen aus: Salon, Herren-, Speise-, zwei Schlafzimmern usw. usw. Alles selten schöne, ganz erstklassige Möbel, absolut neu. — Viele kostbare, seltene Teppiche. — Wertvolle Original-Oelgemälde. Echte Bronzen von hohem Wert. — Viel Silber. — Lederschubgarnituren. — Ausgefallen schöne Dielenmöbel usw. usw. Verkauf zum festen Preis von 400 000 Mark, dies ist eigener Ankaufspreis und hat heute einen erheblich höheren Wert. Die Wohnung ist von Autoritäten als „Schönwürdigkeit“ bezeichnet worden. — Nur ernsthafte, solvente Neukäntanten erhalten Kunst unter „usw.“ Spricht hier nicht aus Inhalt und Stil des Verkaufsangebotes auch die Entstehungsgeschichte dieser ganzen Herrlichkeit? Man meint fast, ihn vor sich zu sehen, den schnell zu überwollen Taschen gesammelten, satt und „vornehm“ gewordenen Kriegsliederanten oder auch Fabrikanten irgendwelcher zweifelhaften Nahrungserzeugnisse, wie er in „feinst“ Gegend ein ganzes Stockwerk mietet und sich den Innenarchitekten kommen läßt:

„Richten Sie mir die Wohnung ein, aber hochherrschaftlich!“ „Sie wohl, wieviel wollen Sie auswenden?“ „Geld spielt keine Rolle! Aber die Leute müssen füttern, wenn sie zu uns kommen!“ „Sie sollen eine fürstliche Einrichtung erhalten!“ Und nun geht der Innenarchitekt, plant und rechnet, besorgt alles, und stellt, und legt, und hängt es: Möbel und Beleuchtungskörper, Teppiche, Gardinen und Vorhänge, Bilder und Bronzen und Silbergerät, alles blitzend und strahlend im Glanze höchster Neuheit — bis aus einige Gemälde, die als „alte Meister“ gekauft sind. Als die Wohnung fertig ist, gelingt es dem glücklichen Besitzer, auch irgendwelche Kunstsgelehrten zu sich zu locken, die seinem Verlangen nach Anerkennung der hohen Kultur, die er in der Gestaltung seiner Umgebung zu zeigen gewußt hat, gern entsprechen, indem sie ihm versichern, sein Heim sei wirklich eine Schönwürdigkeit. Was gut nicht gelogen sein braucht, denn der Begriff der Schönwürdigkeit ist mehrdeutig. Nun ist der „neue Reiche“ vollkommen glücklich, trotz Krieg und Kriegsnot... Jetzt hat der fähre Wandel der Zeiten oder irgend eine persönliche Schicksalswendung das

hochherrschaftliche, fürstliche“ Heim überflüssig oder gar beschwerlich gemacht. Man will nicht einmal mehr den Vertrag abwöhnen, sondern Wohnung und Einrichtung zugleich loszuschlagen. Den ganzen Brunn und die ganze „Kultur“. Sehr bequem für irgend einen andern, dem es noch jetzt auf 400 000 Mark nicht ankommt, wenn er sich dafür in eine „Schönwürdigkeit“ hineinsehen und ihren Mittelpunkt bilden kann. Er wird sich wohl finden.

## Die Plastola-Nase.

Der Schauspieler, der wahrhaft künstlerischen Ehrgeiz besitzt, wird immer bemüht sein, Spiel und Maske in vollkommenen Einklang zu bringen. Vermittelt doch die bezeichnende Maske ebenso den künstlerischen Eindruck wie das charakteristische Spiel. Oft versagt die Schminke, sie reicht nicht hin, Veränderungen der Gesichtsform eindringlich und überzeugend herbeizuführen. Die Modellierung der Nase sucht den Mangel der Ausdrucks Kraft des geschnittenen Gesichtes zu ergänzen. Doch ergaben sich bei der Formung der Nase aus sogenanntem „Nasenkitt“ vielerlei Unannehmlichkeiten, und die künstlerische Wirkung und Haltbarkeit waren durchaus nicht gewährleistet. Jetzt hat der Spielerleiter der städtischen Bühnen in Leipzig, Eugen Bader, ein Verfahren eronnen, das das überraschendste sein dürfte, was darstellende Künstler auf diesem Gebiete erhoffen können. Er fertigt Gesichtstück aus elastischer Maske an. Diese Plastola-Nase, Kinn, Stirn, Wangen, Hals, Kropf wird jedem auf dem eigenen Gesichtsteil aufgegossen. Erforderlich ist ein einmaliger Gipsabdruck des Teiles. Die Plastola wird nach einer Beschreibung in der „Umschau“ wie der Bart ins Gesicht gelegt und sitzt unverrückbar fest. Infolge ihrer Elastizität gehorcht sie jeder mimischen Bewegung des Gesichtes. Die manigfachen Bewegungen, wie das Schnauben der Nase, das Niesen, das Auf- und Abziehen des Klemmers können ohne jedes Gefühl der Unsicherheit ausgeführt werden. Die Plastola wird von einem namhaften Bildhauer modelliert, und die Wirkungen geraten immer verblüffend.

## Ein Zeichen der Zeit

ist folgende Anzeige in einem großen Berliner Blatte: „Hochherrschaftliche fürstlich eingerichtete 10-Zimmer-Wohnung im Westen mit allem Komfort zu

**Diegnitz.** Ein Militärtransportzug verunglückt. Am Montag, nachts gegen 3 Uhr, ist auf der Strecke Diegnitz-Königszelt bei Neuholz ein Militärtransportzug aus dem Schlaf eines Güterzuges ausgefahren und dadurch entgleist. Nach bisherigen Meldungen sind leider eine Anzahl Tote und Schwerverletzte zu verzeichnen. Dieses Eisenbahnunglück hatte die Sperrung beider Gleise auf der Strecke Diegnitz-Königszelt zur Folge.

Görlitz. Uebelstände im Griechenlager. In der Vollzügung des A.- und S.-Rates berichtete der Vorsteher eingehend über die Vorgänge im Griechenlager. Der dort eingesetzte Soldatenrat hat die dem deutschen A.- und S.-Rate gegenüber eingegangenen Verpflichtungen, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, keineswegs erfüllt. Im Gegenteil sind Verhältnisse eingetreten, die auch deutsche Interessen ernsthaft gefährden. In der aussführlichen Aussprache wurde betont, daß die hier schon früher vorhandene Missstimmung gegen die Anwesenheit der Griechen in unserer Stadt durch die letzten Vorgänge erheblich gestärkt ist, insbesondere herrscht bei den zurückgekehrten Frontsoldaten eine starke Erregung. Wenn auf gütliche Weise keine Beseitigung der Uebelstände zu erreichen ist, muß in Verbindung mit der Reichsregierung die sofortige Unterbringung der Griechen auf einem Truppenübungsplatz als letzte radikale Lösung ins Auge gesetzt werden. Mit der Reichsregierung ist deshalb bereits Fühlung genommen.

### Handel.

Aktien-Gesellschaft für Schlesische Feinen-Industrie (Kraus). Am 30. d. Mä. wurde in Breslau die ordentliche Generalversammlung abgehalten. Der Vorsitzende des Ausschusses teilte mit, daß durch die neue Verordnung zur Sicherung der Kriegssteuer eine neue Verteilung des erzielten Gewinnes vorgenommen werden mußte und daß statt der ursprüng-

lich vorgeschlagenen 18 Prozent nur 12 Prozent Dividende zur Verteilung an die Aktionäre gelangen können. In der ersten Bilanz hatte die Verwaltung 60 Prozent für Kriegssteuern zurückgestellt, während die neue Reichsregierung eine Rückstellung von 80 Prozent verlangt. Die Reduktion der Dividende müsste erfolgen, da man die Mittel der Gesellschaft nicht schwächen wollte und große Summen für Erneuerung der Maschinen und Gebäude notwendig sind.

Weg kommenden Männer abgeschen hat, in das Bühnen- und Notenspiel des Wends temperamentvoll hinein. Grete Wendl war eine recht sympathische Tochter, und Ursel Klein eine energische mittlerliche Vertreterin des Holzendorfischen Hauses. Ebenso dürfen Lotte Bach's junge Gattin, wie auch Fred Larsen in seiner Episodenrolle des Verlandieri gelobt werden. Der Schwanst wurde sehr beifällig aufgenommen und wird zweifellos noch manchen Abend unserer Bevölkerung die gewünschte Aufheiterung bringen. K.

## Stadttheater in Waldenburg.

„Gräfin Paprika“, Operettenschwank. Diese Kompanie-Arbeit — Otto Härtling und Louis Tausstein schrieben das Buch, Arthur Günsburg die Gesangsteile und Adolf Wohlauer die Musik — verfolgt nur den einen Zweck, das Interesse des Publikums zu massieren. Paprika wird trotz des verfänglichen Titels als besondere Einreitung dabei nicht benutzt, und schon aus diesem Grunde verzeihen wir den Autoren die Weit herzigkeit, mit der sie wohl bekannte Gedanken und Typen unserer modernen Schwanelliteratur übernehmen. Eigentlich hat das Bierblatt nur im ersten der drei Akte zur Hand, und macht diesen zum besten und wirksamsten. Einen Inhalt des Schwanzes wiederzugeben, ist unmöglich, weil keiner vorhanden ist; reihen sich doch bloß kontinuierlich, mit guter Laune und ganz leidlichem Wit, verbrämte Szenen aneinander, die, rüchigwärts gespielt, genau so viel Heiterkeit auslösen würden, als in der am Dienstag bei der Erstaufführung gebotenen üblichen Form.

Willy Bizoß sorgte als Regisseur für ein  
sloites Spiel. Er vereinigte sich mit Mag Pötter  
und Walter Baumhöf zu dem übermütigen  
Terzett Steined-Holthendorf-Janisch, das mit feinen  
ausgelassen lustigen Klängen Grandharmonie für die  
heitere Stimmung der Zuschauerschaft gab. Magda  
Geldern blieb mit ihrer rostigen Gräfin Paritta,  
die es immer nur aus den Goldbeutel der ihr in den

### Marktpreis.

Freiburg, 3. Dezember. Gesetzlicher Höchstpreis  
 Pro 100 kg weißer Weizen 32,00 Ml. Gelber Weizen  
 32,00 Ml. Roggen 30,00 Ml. Brau-Gerste 30,00 Ml.  
 Buttergerste 30,00 Ml. Hafer 30,00 Ml. Kartoffeln  
 11,-- Ml. Hen 20,-- Ml. Rüschstroh 9,-- Ml. Stroh  
 8,00 Ml. Erbsen — Ml. Bohnen — Ml.  
 Butter 1 kg 7,80 Ml. Eier 1 Schod vom Produzenten  
 14,40 Ml. vom Wiederverkäufer 18,00 Ml.

Bankhaus Eichborn & Co.,

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Geldern zur günstigen Verzinsung  
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im  
Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,  
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-  
schein der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-  
diskont. — Kontokorrent und Scheck-Verkehr.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,  
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-  
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-  
diskont. — Kontekorrent- und Scheck-Verkehr.

Sch preise jede Stunde, die mich meinem Glück näher bringt."

Hermine war noch so fassungslos, so bleich, als sie zu ihrer alten Lehrerin zurückkehrte, daß diese ganz schüchtern auf sie zueilte.

Was haben Sie nur, Kind? Sie sind kraut?" Aber das junge Mädchen schüttelte den Kopf und lächelte. Allmählich kam auch wieder Farbe in ihre Wangen. Ihr Herzlein zitterte noch, und doch hätte sie aufzusagen gewogen:

"Fert! Sie sollte fort mit ihm! Hinausfliegen in die schöne, große Welt! Er ließ sie nicht allein zurück, hier in der Stille!"

Dieses Neue, das auf sie einstürmte, wedete ihr ein wundersches Grinsen, ein Erschauern vor Freude halb, und halb vor Angst.

Uttendorf wischte sich doch sehr bellonunnen den Angstschweiß von der Stirne, als ihm abends die Botschaft wurde. Er mußte ja einsehen, daß er den beiden jungen Leuten kaum einen Vorwurf machen konnte. Er selbst hatte ihnen ja alle Gelegenheit geboten, sich ineinander zu verlieben, und den hübschen Fremden, der ihm so wohlgefallen, ganz unverantwortlich viel ins Haus gezogen. So menschenfreudig er sonst war, von diesem liebenswürdigen Gesellwaster, der so viel Interesse für seine Rosen gezeigt, hane er sich geradezu bestritten lassen.

Aber diese Verlobungsgeschichte kam ihm nun doch etwas falsch über Kopf.

"Mein bester Herr Sanden", sagte er verlegen, "sehen Sie, — ich kenne Sie eigentlich doch recht wenig. Ihre Persönlichkeit magt mir gewiß den besten Eindruck. Aber ich weiß nichts von Ihrer Vergangenheit, von Ihren Verhältnissen, von Ihrer Familie. Und wenn so ein junges Ding, wie meine Tochter, blinblings ihrem Herzen folgt, so muß ich, als der Vater, doch ein wenig die Vernunft und Überlegung walten lassen."

Sanden seufzte betrübt den schönen Kopf.

"Es ist mein Elend, das mich verfolgt, immerzu, immerzu!" seufzte er. "Keine Familie! Ich habe keine Eltern mehr, die für mich bitten könnten. Meine Verhältnisse werde ich Ihnen mit vollkommener Neutralität darlegen, Herr Uttendorf. Ich habe ein beiderdeines Vermögen, ich habe Aufträge; ich bin imstande, meine Frau zu erhalten durch meine eigene Arbeit!" Er hatte nun wieder das Haupt erhoben in einer vornehmen, stolzen Bewegung.

"Würde es Ihnen für Bürgschaft für meinen Charakter genügen, wenn ich Ihnen einen Empfehlungsbrief eines bekannten Kollegen vorlege?"

Er nannte den Namen eines berühmten deutschen Ingenieurs, des Professors A. . . . den Uttendorf aus den Zeitungen kannte.

"Gewiß, gewiß", versicherte dieser fast beschämmt. "Es soll ja auch gewiß kein Misstrauensvotum sein, mein lieber, junger Freund! Bedenken Sie nur, Hermine ist mein einziges Kind. Es wird mir schwer genug werden, mich von ihr zu trennen!"

Nach kurzer Frist kam das Empfehlungsschreiben des Professors, der in warmen Worten die Begabung, den Fleiß und den Charakter Sandens rühmte, ja sogar am Schlusse sagte: er sei stolz auf diesen Schüler. Der junge Ingenieur hatte Uttendorf auch verschiedene Briefe gezeigt, die ihm neue Aufträge von Wasser- und Brückenbauten zusicherten, andere, in denen die Anerkennung über frühere Leistungen ausgesprochen wurde. Der gutmütige Vater, der ja persönlich die herzlichste Sympathie für den jungen Mann empfand und dessen Herz durch die bittenden, verliebten Augen der Tochter geführt wurde, sandte, doch er sich mit dieser Auskunft zufrieden geben könne

und seine Einwilligung zu der Verlobung nicht länger verweigern durfte. Nach der kleinen Feier sollte Sanden abreisen und sich in einigen Monaten — der Vater sprach vom Frühjahr — die Braut holen.

Hermine, die bei dieser Gelegenheit zum ersten Male über Geldfragen reden hörte, war selbst überrascht, wie groß ihre Mitzug war. "Bis meine Tochter mindig ist, bleibe ich ihr Vormund und der Verwalter ihres Eigentums", bemerkte Uttendorf mit einem freundlichen Lächeln. "So hat es meine jelige Frau gewünscht, und da das Vermögen ganz sicher angelegt ist, werden Sie ja zufrieden sein, lieber Sanden, die Zinsen in halb- oder vierjährlichen Raten in Empfang zu nehmen." Sanden war einen Schatten bleicher geworden, und seine Augen hatten einen starren Blick.

Aber er verneigte sich, beschuldigen und niederschuldig wie immer.

"Natürlich! Lieber Papa! Ich bitte Sie! Ich hätte ja gerne ganz allein für meine liebe Frau gesorgt! Ich ahnte ja gar nicht, daß meine süße Hermine auch noch andere Reichtümer besitzt als ihre schönen Augen und ihr goldig schimmerndes Haar!" (Fortsetzung folgt.)

## Bruder.

Wir haben nichts voneinander gewußt.  
Du hattest dein Leben und Leid und Lust.  
Und kamst aus Süden; ich kam aus Norden.  
Im Kriege sind wir dann Brüder geworden.  
Brüder! — Nun erst wissen wir es recht:  
Wir sind dasselbe Blut und Geschlecht;  
Denn eine Mutter hat uns getragen;  
Deutschland! Wir wollen es andächtig sagen:  
Deutschland!

Da, Bruder, nimm meine Hand!  
Leben bei Leben eisern stand,  
Und beide sind durch die Monde geschritten  
Und haben das gleiche durchkämpft und durchlitten:  
Hitze und Kälte, Regen und Nacht,  
Not und Gefahr, Sturm und Schlacht!  
Brüder, und das soll vergessen sein,  
Wenn wir glehen in Deutschland ein!  
Brüder! Brüder! Niemals und nein!  
Wir brauchen das heilige Bruderssein,  
Die Kräfte der Liebe, die Wunder ist  
Und in dem andern sich selbst vergibt!  
O, eßter erßtlen Kräfte Spiel  
Hat doch immer das eine Ziel:  
Deutschland!

Gehn wir nun jeder in seinen Frieden,  
Du nach Norden, Du nach Süden:  
Vergiß nicht in aller Lust und Lust,  
Dass Du einen Bruder hast!

Reinhold Braun.

## Tageskalender.

5. Dezember.

1791: † Wolfgang Amadeus Mozart in Wien (\* 1756). 1819: † der Dichter Friedrich Leopold Graf zu Stolberg auf Sondermühlen bei Osnabrück (\* 1750). 1825: \* die Schriftstellerin Eugenie John (Marxitt) in Arnstadt († 1887). 1835: † der Dichter August Graf von Platen in Syrakus (\* 1796). 1870: † der franz. Schriftsteller Alexandre Dumas der Ältere in Bay (\* 1802). 1902: † der Chemiker Joseph Bissigius in Leipzig (\* 1835).

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburgsburger Wochenblatt“.

Nr. 283.

Waldburg, den 5. Dezember 1918.

Bd. XXXV.

## Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkner.

Nachdruck verboten.

(26. Fortsetzung.)

"Das ist heute, Gerhard", sagte Eva.  
Er nickte.

"Ganz recht, Eva. Heute morgen kam der Direktor zu mir und sagte mir, die neue Sekretärin sei eingetroffen. Aber sie sei sehr schön und eine vornehme Erscheinung. Noch nannte er mir ihren Namen nicht, er sagte nur, daß sie von Adel sei. Ich scherzte noch und sagte ihm, nach seiner Vorrede sei ich auf das Schrecklichste gefaßt. Aber als die junge Dame dann eintrat, war ich ganz fassungslos — denn — es war Freda von Waldburg."

Eva schlug die Hände zusammen.

"Sie selbst? Wie seltsam! Wie ging denn das zu?"

Er erzählte ihr alles — auch Fredas Schreden und ihren Wunsch, sie sofort wieder zu entlassen.

"Und Du? Was tatest Du, Gerhard? Du liebst sie doch um Himmelswillen nicht gehen?"

Er atmete gespannt.

"Nein! Ich bestand auf meinem Vertrag, Eva! Ich konnte sie nicht fortlassen. Verstehst Du das, Eva? Sie ist doch durch den Tod der Gräfin Dorloga heimatlos geworden. Könnte ich denn wissen, wo sie das Schicksal hinterläßt, wenn ich sie gehen ließ? Ich hätte keine ruhige Minute mehr gehabt. Und auch ohnedies — ich will sie nicht fortlassen, will sie näher kennen lernen, will ihr vor allen Dingen Gelegenheit geben, mich kennen zu lernen. Ich hieß sie an ihren Vertrag, den sie erst nach der gesetzlichen Kündigungsfrist aufheben darf. Länger brauche ich nicht, um mit mir ins reine zu kommen."

"Na, Gott sei Dank, daß Du sie Dir nicht wieder entwischen liebst, Gerhard! Du willst sie doch zu Deiner Frau machen, nicht wahr?"

"Ja, Eva, wenn sie mich liebt, wie ich sie liebe, dann wird sie meine Frau. Und das alles habe ich Dir nur anvertraut, weil Du mir helfen sollst."

"Was soll ich denn dabei tun?"

"Das will ich Dir jetzt sagen. Du sollst mir helfen, ihr hier eine Ausnahmestellung zu schaffen, wovon sie natürlich nichts merken darf. Denn sie ist, wie ich Dir sage, sehr stolz und sehr leicht verletzt in diesem Stolze. Eine von mir

gebotene Ausnahmestellung würde sie vielleicht sogar als Beleidigung zurückweisen."

Eva nickte.

"Das verstehe ich."

Er sah ihre Hand.

"Siehst Du, deshalb wende ich mich an Dich. Ihr Frauen seid in solchen Fällen so viel geschickter als ein Mann. Du wirst das schon machen. Willst Du, Eva?"

Eva umarmte ihn.

"Über herzlich gern, Gerhard, das bedarf doch keiner Frage. Sag' mir nur, was ich tun soll."

Mit einem tiefen Atemzug sah er ihre Hände.

"Ich bachte mir ja, Eva. Du kommst morgen früh, wenn sie drüben bei mir in meinem Arbeitszimmer ist, zu mir. Ich mache Dich dann mit ihr bekannt, und Du mußt dann irgendeinen Modus finden, wie Du in geistlicher Eheberechtigung mit ihr verkehren kannst. Natürlich verlange ich das nur von Dir, wenn sie Dir, wie ich hoffe, sympathisch ist. Vielleicht lädest Du sie erst einmal, als sei das ganz selbstverständlich, zu einer Tasse Tee für den Nachmittag ein. Damit das Frau von Stoda nicht aufschlägt, mußt Du ihr sagen, Fräulein von Waldburg gefalle Dir so gut, daß Du mit ihr verkehren möchtest — was ich Dir erlaubt hätte."

Eva nickte eifrig.

"Das wird gut gehen. Da sie eine Freiin von Waldburg ist, macht das auch keine Schwierigkeiten, denn das dokumentiert, daß sie aus guter Familie ist."

"Ganz recht. Es ist mir auch lieb, wenn die Herren Direktoren und die Beamten merken, daß Du auf freundschaftlichem Standpunkt mit ihr stehst. Dann beachten sie die Sonderstellung der jungen Dame. Und diese Sonderstellung ist unbedingt nötig für die Zukunft — wenn Freda von Waldburg meine Frau wird. Siehst Du das ein, Eva?"

Sie fiel ihm um den Hals.

"Ach, Gerhard, so vieler Worte braucht es gar nicht. Ich sehe alles ein und freue mich, daß das Mädchen, nach dem Du Dich geschnellt, fest und sicher auf den Kronauerwerken sitzt und daß ich Dir helfen kann — so richtig und ehrlich helfen. Dein Glück in einen sicherer Hafen zu führen. Sei also ganz ruhig. Ich bringe das alles nach Deinen Wünschen in Ordnung. Und ich hoffe und wünsche selbst, daß mir die junge Dame recht gut gefällt, damit ich ihr herzlich

nahe kommen kann. Dann ist alles viel leichter. Aber selbst wenn sie mir nicht gefällt — ich glaube ja nicht daran —, werde ich Dir gern behilflich sein. So ist doch Deine dumme kleine Schwester auch noch zu etwas gut."

Er küsste ihre Wangen und ihre Hände.

"Hab' Dank, Ev', daß Du es mir so leicht machen willst."

"Aber, Gerhard — tätest Du nicht gern und ohne Baudern dasselbe für mich?"

"Das weißt Du."

"Dann, siehst Du wohl. Und ich will Dir eigentlich eherweile gleich Gelegenheit zu einem Gegendienst geben."

Er lachte gutmütig.

"Ich wußte nichts, Ev', was ich Dir jetzt abschlagen würde. Also — was kann ich für Dich tun?"

Sie hielt ihm die Augen zu.

"Ansehen darfst Du mich nicht dabei. Ich möchte Dich bitten, daß Du Baron Romberg, wenn er hier ist, einladest, uns Weihnacht auf einem längeren Urlaub zu besuchen. Ich möchte ihn nämlich auch gern besser kennen lernen, und während des Manövers wird er nicht viel freie Zeit für mich haben. Außerdem steht er ganz allein im Leben und weiß nicht, mit wem er Weihnacht feiern soll. Also — willst Du?"

"Das soll geschehen, Ev'. Er kann Viktor begleiten, wenn er auf Weihnachtsurlaub kommt. Das läßt sich ganz unauffällig machen."

Sie schmiegte sich an ihn.

"Ich danke Dir, Gerhard."

Lächelnd streichelte er ihre Wange.

"Wir helfen doch einander gern. Aber nun ist es sehr spät geworden, Ev'. Jetzt mußt Du zu Bett. In Berlin hast Du eben nicht viel geschlafen."

"Das wäre auch schade um die Zeit gewesen."

"Meinst Du?"

"Sicher. Ach, es war ja so himmlisch diesmal in Berlin. Und hier habe ich soviel Zeit zum Ausschlafen. Also gute Nacht, Gerhard. Morgen früh komme ich in Dein Arbeitszimmer und richte alles nach Deinen Wünschen ein."

"Tue das, Ev'. Aber Freda von Waldau darf um keinen Preis ahnen, daß alles von mir ausgeht. Du darfst Dir in keiner Weise anmerken lassen, daß ich Dich beeinflusst habe."

Eva lachte.

"Ach, Gerhard, so dumum bin ich doch wohl nicht! Und für taktlos wirst Du mich doch auch nicht halten."

Er streichelte ihre Wange.

"Das ganz gewiß nicht, liebe Ev'! Aber Du kennst Freda von Waldaus Stolz nicht. Ahnte sie nur irgendwelche Beeinflussung, so könnte alles verdorben werden. Und ich will sie in keiner Weise beunruhigen."

"Ich verstehe Deine Sorge, Gerhard. Aber Du kannst ganz ruhig sein."

So trennten sich heute die Geschwister mit dem Bewußtsein, sich einander noch viel näher gekommen zu sein als bisher.

Freda hatte in dieser Nacht nicht gut geschlafen. Irgendein fernes Geräusch, an das sie nicht gewohnt war, störte sie immer wieder. Der Pulsschlag der Arbeit stand auf den Werken auch in der Nacht nicht still.

Aber wenn sie dann hellwach war, dachte sie lächelnd: Du bist auf den Kronauwerken, deren Herr Gerhard von Ruden ist — und Du bist seine Sekretärin. Morgen wirst Du mit ihm arbeiten.

Sobald die Sonne hell in ihr Fenster schien, hielt sie es nicht mehr auf dem Lager. Sie erhob sich und kleidete sich an. Ein dunkelblaues Jackenkleid wählte sie und eine ganz schlichte weiße Hemdbluse dazu. In diesem Anzug sah sie aber doch, wie in allen ihren Kleidern, elegant und vornehm aus. Die "Glücksbrüche" an dem kleinen Goldkettchen befestigte sie auch heute um ihren Hals.

Als sie sich im Spiegel betrachtete, sagte sie sich: "Es sieht entschieden etwas deplaciert aus, das kostbare Schmuckstück auf der schlichten, weißen Hemdbluse. Aber wenn es wirklich eine Glücksbrücke ist, dann brauche ich sie heute weniger als je."

Als sie fertig war, ging sie in ihr Wohnzimmerschlafzimmer hinüber. Da stand schon Frau Krüger und deckte für sie am Fenster ein kleines Tischchen.

Die Dampfpirene kündete die achte Stunde an, als Freda die Villa Ruden betrat.

Der Diener, der sie gestern in Gerhards Arbeitszimmer geführt hatte, schien sie schon zu erwarten. Er führte sie sogleich in ein Zimmer, das neben dem Arbeitszimmer lag. Es war nur halb so groß als dieses. Am Fenster stand ein Diplomaten-Schreibtisch mit allem Zubehör. Ausser dem Schreibtisch befanden sich noch einige Sessel, ein hohes Regal mit Büchern, ein Divan, eine Waschtoilette, ein Tischchen mit einem Täppchen, auf dem eine Wasserflasche und ein Glas standen, und ein Alciderschrank in diesem Raum. Am Fenster hing ein breiter Store und glatt herabfallende Nebergardinen aus farbigem Madrasgewebe. Das war ihr Arbeitsraum. Er war durch eine Tür mit Gerhards Zimmer verbunden.

Das Herz schlug ihr bis zum Hals hinauf. Der Diener verschwand. Sie legte Hut und Jacke ab. Vor der Waschtoilette warf sie einen prüfenden Blick in den Spiegel, strich ordnend über das leicht gelockte Haar und richtete sich mit einem tiefen Atemzug auf.

Dann schritt sie auf die bezeichnete Tür zu. Einen Augenblick blieb sie davor stehen und

drückte die Hand beschwichtigend aufs Herz. Endlich klopfte sie leise an.

Gerhard rief zum Eintritt, und sie öffnete die Tür und trat über die Schwelle.

Er hatte, nicht weniger erregt als sie, an seinem Schreibtisch gesessen und auf ihre Schritte gelauscht. Fieberhaft und unruhig hatte er auf ihren Eintritt gewartet. Aber nun sie über die Schwelle trat, hatte er seine Ruhe wieder.

Er erhob sich, begrüßte sie mit einer Verbeugung und reichte ihr die Hand.

"Guten Morgen, Fräulein von Waldau. Geftatten Sie mir, Sie in Ihrem neuen Wirkungskreis willkommen zu heißen."

"Guten Morgen, Herr von Ruden. Ich danke Ihnen", erwiderte sie, "heinbar so ruhig als er selbst. Aber er sah, daß ihre Lippen zuckten, und fühlte das leise Rieben ihrer Hand.

Das gab ihm ein wunderbares Glücksgefühl. Er sah das als ein Zeichen an, daß sie ihm doch nicht ganz gleichgültig gegenüberstand. Aber er machte eine ganz geschäftsmäßige Miene. Ruhig zeigte er auf ein kleines Tischchen neben seinem Schreibtisch, vor dem ein Sessel stand. Ein großer Reliziblock lag auf dem Tischchen und in einer Kristallschale mehrere Pleiststeine und Tintenflaschen.

"Bitte, nehmen Sie Bloß. Um Sie mit Ihren äglichen Pflichten bekannt zu machen, teile ich Ihnen mit, daß wir jeden Morgen zusammen die Post durchsehen. Für Sie kommen natürlich nur die Briefe in Beiracht, die Sie für mich zu beantworten haben. Ich gebe Ihnen bei jedem Briefe in großen Zügen an, in welchem Sinne er beantwortet werden muß. Sie machen sich auf dem Block dort Ihre Notizen. Verstehen Sie das?"

"Natürlich, Herr von Ruden."

"Gut! Ich muß Ihnen, ehe wir beginnen, sagen, daß mir nur sehr wichtige Sachen zur Erledigung herübergeschickt werden. Das übrige erledigen die Herren Direktoren und Beamten. Und gerade über diese wichtigen Sachen ist oft strengste Verschwiegenheit dringend notwendig. Es hängt manchmal sehr viel davon ab, daß über diese Korrespondenzen niemand orientiert ist als die Direktion, Sie und ich. Deshalb bitte ich Sie, mir Ihr Ehrenwort zu geben, daß Sie niemals und zu keinem Menschen über den Inhalt dieser Schreiben sprechen."

Groß und ernst sah Freda ihn an.

"Das ist eigentlich selbstverständlich. Herr von Ruden. Aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort."

Er verneigte sich.

"Es ist nur eine Form, daß ich Ihnen dies Ehrenwort abverlange. Ich vertraue auf Ihre Gewissenhaftigkeit und Diskretion unbedingt, und es ist mir sehr wertvoll, daß ich das tun kann."

(Fortsetzung folgt.)

## Am Hochzeitstage.

Von Emma Mert.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

"Ah Hermine! Was ist in diesem Friedenau aus mir geworden!" seufzte er. "Wie haben Sie mich verwandelt! Mein Leben lang bin ich herumgeworfen worden in der Welt und habe nicht danach gefragt, ob ich da oder dort weile, und bin von jedem Orte leichten Herzens weggegangen. Ich habe ja keine Eltern mehr, sie sind beide tot. Ich hatte nie eine Heimat und niemals Freunde. Ich war immer allein. Und nun zum ersten Male meine ich, das Herz müßte mir brechen über einen Abschied. Wird es Ihnen doch auch ein wenig leid tun, wenn ich gehe?"

"Sehr, sehr leid", sagte sie, und ihre Stimme zitterte.

"Sie fühlen also, Hermine, wie Sie mir geworden", fuhr er leidenschaftlicher fort. "Sie sind mir auch ein wenig gut?"

Kein Laut kam über ihre Lippen. Aber wie sie zu ihm auffab, so warm, so voll bejahend!

Er sah ihre Hände, und seine schönen, schwarzen Augen glühten bunt vor ihrem Gesicht.

"O Mädchen, wenn Du den Mut hättest, die Meine zu werden! Wenn Du an mich glaubst, mir vertrauen köndest! Dann, dann wäre ich ja überall zu Hause in der Fremde! Dann hätte ich endlich eine Heimat! Ich könnte mir nichts Süßeres denken, als Deinen lieben Augen die Welt zu zeigen, diesen schönen, jungen Augen, die noch gar nichts ahnen von all ihrer Herrlichkeit! Sag' nur ein Wort, Geliebter Sag', daß Du mir folgen willst — und ich entzoe und erringe mir mein Glück, und wenn es einen Kampf gelten sollte, nicht bloß mit Deinem Vater, nein, gegen eine ganze Welt!"

"Ich habe Vertrauen zu Ihnen", sagte sie leise. Sie eichrat über den stürmischen Jubil, mit dem er sie an sich drückte, emporhob und in toller, rüchhalloser Leidenschaft seine Lippen auf die ihren preßte.

"Wie ist ein Weib heiter wie E. gekleid worden!" flüsterte er zwischen seinen Küszen. "Nun lasse ich Dich nicht mehr! Nun bist Du die Meine, die Meine! Seit ich Dich zum ersten Male sah, vergaß' ich ja vor Sehnsucht nach Dir! Und Du glaubst an mich, nicht wahr? immer, immer! Meine hohe Rosenkugel mein süßes Lieb! Meine süße Braut!"

Wieder drückte sie sich seine Lieblosungen, hörte sie seine glühenden Schmeichwoorte. Sein todes Werben ängstigte sie; ein dumpfes Bangen beschlich sie vor diesem freudigen Gesicht, daß ihr ganz fremd erschien in der Leidenschaftlichen Erregung. Aber es war doch ein befrüdender Zauber in seiner Stimme, in seiner wilden Zärtlichkeit, und sie hatte keine Kraft, sich gegen seine Flammenküsse zu wehren.

Ein Rabe war aus dem Turmenseiter aufgeschlittert, ein Steinchen rollte herab. Sie zuckte zurück zum Zusammen. "Gehen wir!" flöte sie. "Lassen Sie mich fort! Wir ist so bang hier, als müßte der Turm über uns einstürzen!"

"Ich trage Dich hinaus über die Dörren, mein Lieb! So soll es sein in aller Zukunft! Die Dörren dürfen Deinen Fuß nicht berühren!"

Als er sie herabgleiten ließ, schaute sie, wie er wachend aus einem schwülen Traum, zu dem blauen Himmel empor.

"Der Vater soll es wissen, heute noch, daß wir uns lieb haben!" bat sie mit einem blässen, ernsthaften Gesichtchen, bedrückt von der Heimlichkeit, erschüttert von dem Eindruck dieser leidenschaftlich bewegten Minuten.

"Aber Lieb! Wie Du willst! So rasch Du willst! Ich möchte es am liebsten hinausjubeln in alle Welt!

## Letzte Telegramme.

### Die Londoner Konferenz für Auslieferung des Kaisers.

London, 4. Dezember. (WTB.) Wie Reuter erfährt, hat sich bei den Beratungen der Londoner Konferenz einstimmig die Ansicht geltend gemacht, daß von Holland die Auslieferung des Kaisers und des Kronprinzen wegen Verleumdung des Völkerrechts während des Krieges verlangt werden soll.

### Französische Anordnungen in Elsaß-Lothringen.

Bern, 4. Dezember. (WTB.) Der französische Oberkommissar für Elsaß-Lothringen hat angeordnet, daß überall wieder die früheren französischen Bezeichnungen eingeführt werden sollen und daß in den Straßen deutsche Namensschilder zu entfernen sind. An den Gymnasien und Schulen sowie an der Straßburger Universität sollen zur Erteilung des Unterrichts französische Lehrer herangezogen werden, in erster Linie geborene Elsaß-Lothringen.

### Heimmarsch der Armee Mackensen.

Berlin, 4. Dezember. (WTB.) Das Auswärtige Amt teilt mit: Nach dem bisherigen Ergebnis der Verhandlung in Spanien über die Frage des Heimmarsches der Armee Mackensen durch Ungarn besteht die begründete Hoffnung, daß die Armee nicht interniert wird und ihren Heimmarsch fortführen kann.

### Übersiedelung der Kronprinzessin nach Holland.

Amsterdam, 4. Dezember. (WTB.) Von der Insel Wieringen wird gemeldet, daß Major v. Müller, der Adjutant des Kronprinzen, sich nach Deutschland begeben hat, um die Übersiedelung der französischen Kronprinzessin mit ihren Kindern nach der Insel Wieringen in die Wege zu leiten.

### Auslieferung der Spartakus-Führer?

Stockholm, 4. Dezember. Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Neubeck ließ dem Korrespondenten der "Vossischen Zeitung" folgende Meldung zu hören: Erfahre sieben, daß unsere Feinde die Auslieferung der fünf deutschen Bolschewisteführer Dr. Siebeneck, Rosa Luxemburg, Ledebour, Rautschn und Eisner verlangen wollen.

### Kundgebungen gegen eine alldt. Zeitung.

Essen, 4. Dezember. (WTB.) Gestern abend kam es vor dem Gebäude der "Rheinisch-Westfälischen Zeitung", in dem sich auch die Bureauräume der Zweigstelle des WTB. befinden, zu einer Kund-

gebung, in deren Verlauf der Betrieb der Zeitung sowohl wie auch der Betrieb des WTB. geschlossen werden mußten.

Geschenkunten auf Abschaffung des Adels, der Orden und der Titel nach einem Bericht des Verfassungsausschusses einstimmig zum Schluß erhoben.

### Feindliche Vorschläge für Schadenerfahreleistung.

London, 3. Dezember. Der parlamentarische Mitarbeiter der entschieden liberalen "Daily News" sagt, daß folgende Vorschläge für Schadenerfahreleistung von den Alliierten gemacht wurden: 1. Während einer Reihe von Jahren soll Schadenertrag in Gold geleistet werden, und zwar für sämtliche in Belgien und Frankreich angerichteten Schäden. Diese werden auf 2-2½ Milliarden Pfund Sterling berechnet. 2. Sämtliche vernichteten Häuser in den Städten dieser Gebiete müssen von deutschen Arbeitern aufgebaut und das zum Aufbau notwendige Material von deutschen Arbeitern beschafft werden. 3. Es soll Schadenersatz für die vernichteten Schiffe geleistet werden. Dazu ist eine Vereinbarung zwischen den Alliierten und den Mittelmächten zu schaffen, die dahin gehen soll, daß sämtliche deutschen Schiffe für Rechnung der gesamten Welt fahren, oder daß auf deutschen Werften neue Schiffe für die britische oder andere Kaufahrtsschiffe gebaut werden. 4. Außer dem Schadenersatz für Belgien und Frankreich ist eine Entschädigung für sonstige Verluste zu zahlen. 5. Alles in Deutschland vorhandene Gold wird den Alliierten ausgeliefert. 6. Von der Erzeugung der deutschen Kohlebergwerke wird eine Abgabe erhoben, die eine Reihe von Jahren beibehalten werden muß. Außerdem ist die deutsche Kohleerzeugung unter die Kontrolle der Alliierten zu stellen. 7. Die Verheerungen in Italien, Serbien und Rumänien sind gleichfalls wieder gutzumachen.

### Eine französische Volkskundgebung für Wilson.

Genf, 4. Dezember. Nach den heutigen Nachrichten wird Wilson zwischen dem 9. und 11. Dezember in Brest ankommen. Die sozialistische Partei und der allgemeine Arbeiterbund beabsichtigen nach dem Eintreffen Wilsons eine große Volkskundgebung vor seiner Pariser Wohnung im Hotel des Prinzen Murat zu veranstalten. Marcel Cachin schreibt darüber in der "Humanité": "Wilson wird in einigen Tagen in Paris ankommen. Das französische Volk wird ihn begeistert empfangen. Die sozialistische Partei und der Arbeiterbund treffen Vorbereitungen, um der Kundgebung einen grandiosen Charakter zu geben. Hunderttausende von Männern und Frauen werden in den Straßen sein. Wilson ist kein Sozialist, aber er allein wußte eine Sprache der Humanität und der internationalen Gerechtigkeit zu führen. Er allein hat mit den Sozialisten gegen den Imperialismus protestiert, von wo er auch kommen möge. Wilson hat deswegen das Herz aller Arbeiter gewonnen."

### Abschaffung des Adels, der Orden und Titel in Böhmen.

Prag, 4. Dezember. (WTB.) In der gestrigen Abendssitzung der Nationalversammlung wurde der

### Von den Lichtspielbühnen.

Im Orient-Theater hatte gestern die Erstaufführung des großen dreitägigen Lustspiels "Der verheiratete Junggeselle" einen durchschlagenden Heiterkeitsfolg zu verzeichnen. Das sehr spannend aufgebaute Filmwerk verdient auch diesen Erfolg, denn die Darstellung der Hauptrolle durch die gefeierte Kino-Schauspielerin Eva Ley ist hervorragend und die eingeladenen Alte enthalten so viel gesunden Situationshumor, daß der Zuschauer der tollen Handlung bis zum Schluß mit ungeschwächter Aufmerksamkeit folgt und aus dem Lachen nicht herauskommt. Reizlich abenteuerlich ist das vieraktige Drama "Das Glück von Lindenbergs", dessen Stärke vornehmlich in gruseligen Nachtszenen liegt und die zahlreichen Tricks eines gewieften Detektivs bei der Aufdeckung eines Verbrechens zeigt. — Ab Freitag gastiert im Orient-Theater wieder die beliebte Filmdarstellerin der großen Berliner Lichtspielhäuser Henny Porten, worauf alle Lichtspielfreunde noch besonders hingewiesen seien.

Union-Theater. Das äußert abwechslungsreiche neue Programm bietet diesmal dem Zuschauer drei Schläger auf einmal. In dem euleitenden Lustspiel "O diese Frauen!" ist es wieder einmal die Eisensucht, die die drolligsten Szenen hervorbringt und große Heiterkeit erregt. Einen noch größeren Lach Erfolg erzielt aber das lebensfröhle Spiel der beliebten Schauspielerin Hanne Brinckmann in dem "Schwanz-Baroness und Bitter-Frik". Den Höhepunkt des Spielplanes aber bildet das vieraktige Schauspiel der Alwin Neuk-Serie: "Der Cowboy". Gerd von Rauenstein muß sich nach einem heftigen Streit mit seinem Vater, der zum Bruch zwischen beiden geführt hat, nach Amerika flüchten und beginnt dort ein neues Leben als Cowboy. Bald darauf trifft die Nachricht von dem Tode seines Vaters ein. Gerd ist von Leidet zum Leben eingesetzt, will nach Europa zurückkehren; er wird aber unterwegs das Opfer eines Unfalls. Der Täter bemächtigt sich seiner Papiere und wird unrechtmäßiger Erbe von Rauenstein. Inzwischen ist Gerd von seiner schweren Verwundung genesen, zieht als rechtmäßiger Herr in das Schloß seines Vaters ein, während sich sein Doppelgänger durch Selbstmord der irdischen Gerechtigkeit entzieht. Diese kurze Skizzierung des Inhalts verrät, daß man es mit einer spannenden Handlung zu tun hat.

Wettervorhersage für den 5. Dezember:  
Veränderlich, windig, kühl.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münch, für Metamorphose: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Hinter dem frisch 4½ Uhr entriß uns der Tod unserer innig geliebte jüngste Schwester, Schwägerin und Tante  
**Fräulein Hildegard Penzholz,**  
nach kurzem Krankenlager.

Nach Gottes heiligem Willen folgte sie ihrer vor Jahresfrist verstorbenen Schwester Helene in die ewige Heimat nach.

Hirschberg, Kuttla 1. Sohl., Waldenburg 1. Schl. und Langenöls, Bez. Liegnitz, 3. Dezember 1918.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Freitag den 6. Dezember d. J., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofs in Waldenburg aus.

Dienstag früh 5 Uhr verschied sanft infolge Altersschwäche unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, der frühere Grubenschmied

**Ernst Weist,**

im Alter von 77 Jahren 9 Monaten.

Um stilles Beileid bitten

Hermisdorf, den 4. Dezember 1918.

**Die tieftrauernde Gattin Anna Weist**  
nebst Kindern und Anverwandten.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Altwasser Str. 7, aus statt.

## Weihnachtsbitte.

Die Ev. Frauenhilfe Waldenburg Neustadt bittet auch in diesem Jahre milde Täte um freundliche Gaben für ihre Weihnachtsbescherung an die Aermsten ihres so armen und volstreichen Bezirks.

**Jan Pafor Lehmann,**  
Gottesberger Straße 9.

Am Dienstag mittag 12½ Uhr erlöst Gott durch einen sanften Tod von seinem Leiden unsrern lieben, herzensguten Gatten, Vater, Groß- und Schwiegervater, Schwager und Onkel, den Invaliden

### Ferdinand Völkel,

im fast vollendeten 62. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bittet im Namen aller Hinterbliebenen

### Frau Auguste Völkel.

Waldenburg, den 4. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet am Freitag, 6. Dezember 1918, nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause, Auenstr. 15, aus statt.

**Habe meine Berufstätigkeit als Rechtsanwalt und Notar wieder aufgenommen.**

**Georg Kochmann, Justizrat, Ring 19.**

### Nieder Hermisdorf.

Die Rolle der am hiesigen Orte zum Feuerlöschdienst verpflichteten für das Jahr 1919 liegt in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1918

in hiesigen Einwohner-Meldamt — Amtshaus 1 Treppe links — während der Dienststunden zur Einsicht aus. Den in der Rolle Aufgenommenen steht gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienst das Requisit des Einheitsrechts zu und ist der selbe innerhalb 4 Wochen nach Beendigung der Auselegungsfrist bei dem Untergesetzten anzubringen.

Nieder Hermisdorf 28. 11. 1918. Der Gemeinde-Borsteher.

### Neujendorf.

Den Verbrauchern von Cäcilie gebe ich hiermit bekannt, daß Herrn Kaufmann Billmann hier der Verlauf für Neujendorf übertragen worden ist.

Neujendorf, 3. 12. 1918. Der Gemeinde-Borsteher.

Reichstreuer Bergarbeiter-Verein  
Nieder Hermisdorf, Freitag den 8. Dezember e., nachmittags 11½ Uhr.

Antreten zur Beerdigung des Kameraden  
**Ernst Weist** auf Schwesterschäfte.

Der Vorstand.

△ Glückauf z. Brudertreue. Donnerstag d. 5. 12. 7½ Uhr: U. △ I.

Hochwald □ J. G. O. F. Donnerst. d. 5. 12. abds. 8½ U.: A. □ Vortrag: „Die Ursachen des Weltkrieges.“

**Vom Heeresdienst**  
Zürich,  
bitte meine werte Kundschaft, das mir früher entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin zuwenden zu wollen.

Nehe auch Herren u. Damenfachen zum Wenden, Umändern und Aufbügeln gern entgegen. Hochachtungsvoll

**Jos. Krakowka,**  
Schneiderstr. Friedland. Str. 13.

**Hussen, Atemnot,**  
Verschleimung.

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenerleiden selbst befreite.

Heinrich Deicke, Wittersleben, Prov. Sachsen, Rückmarke erwünscht.

# Der Weg, der zur Verdammnis führt!

In der Woche vom 2. bis 8. Dezember werden  
140 Gramm Fleisch und 60 Gramm Wurst  
ausgegeben.  
Waldenburg, den 4. Dezember 1918.  
Der Landrat.

## Sonderzulagen an Zucker.

Für Kinder im 1. Lebensjahr werden im Monat Dezember  
Zuckermarken zu je 1½ Pfund ausgegeben, soweit dieselben noch  
nicht beansprucht und in Empfang genommen sind. Wir fordern  
die in Betracht kommenden Haushaltungsvorstände auf, unter  
Vorlegung der Kinderzulahermittelfakte für die im 1. Lebensjahr  
befindlichen Kinder die Zuckermarken im Zimmer 19 des Rathauses  
am 5. Dezember

in Empfang zu nehmen. Zur Vermeidung des Andrangs werden  
die Zuckermarken ausgegeben:  
von 8—9 Uhr an Empfänger mit den Anfangsbuchstaben A—C,  
9—10 D—F,  
10—11 G—H,  
11—12 I—L,  
12—1 M—O,  
1—2 P—R,  
2—3 S—T,  
3—4 U—Z.  
T—Z.

Die Zuckermarken sind unbedingt an diesem Tage abzuholen.  
An Kinder werden dieselben nicht verabfolgt.  
Waldenburg, den 26. November 1918.

Der Magistrat.

## Communalfändische Bank

für die Preußische Oberlausitz,  
garantiert von den Landständen der Preußischen Oberlausitz  
(die Landkreise Görlitz, Rothenburg und Hoyerswerda).

Unter Staatsaufsicht. Amtlich bestellt als

### Hinterlegungsstelle

Art. 85 des Gesetzes v. 20. Sept., Minit.-Erlaß v. 17./19. Dez. 1899.  
Aufbewahrung der Kriegsanleihe.  
Verzinsung von Spareinlagen und Depositen. Kontokorrent,  
Scheck- und Giro-Bank. Vermietung von Stahlsäcken.  
An- u. Verkauf u. Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren  
unter voller gesetzlicher Gewähr.

### Mündelsicherheit.

Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.  
Kaiser-Wilhelm-Platz.

### Nieder- Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Dezember 1918 hat die Reserve-Kolonne Nr. 12  
Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Eröffnen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen,  
verschenkt mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem  
Übungsort (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der  
Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-  
Übung für Kolonne Nr. 12 wird noch besonders bekanntgegeben.

Verbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen  
bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch  
zulässig, schon vor dem Übungstermin Bereitung von der Übung  
nachzuwirken, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder- Hermsdorf, 2. 11. 18. Gemeindevorsteher.

**5 schwere Arbeitspferde,**  
darunter 1 ganz starker Oldenburger, sowie  
starke Dänen, für alle Zwecke geeignet,  
stehen zum sofortigen preiswerten Verkauf im  
**Gasthof zur goldenen Sonne,**  
Waldenburg.

**Gebrauchte Brauflaschen**  
werden angekauft. Wo? sagt die  
Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Suche** per 1. Januar 1919  
gutgehend. B. Krei  
zu pachten. Späterer Kauf nicht  
ausgeschlossen. Öfferten unter  
K. 100. an die Exped. d. Bl.

**Verkaufe:** Dam.-Fas-  
nenpelzhandschuhe, alte Geige.  
Angebote unter F. Z. in die  
Geschäftsstelle dieses Blattes.

**5 Ziegen,**  
im März zum Ziehen, sowie 2  
Erstlingsziegen verkauft

**W. Kitzig**, Lehmvasser,  
Fernprecher Charlottenbrunnen 18.

**Ein halbgedeckter herrschaftl.**  
Wagen, 1 Schlitten, sowie  
2 Geschriffe sind preiswert zu  
verkaufen. Alberstraße 8.

**Geld** gegen monatl. Rütt.  
B. Calderarow, Hamburg 5.

**Ein Gaspendel und ein zwei-**  
armiger elektrischer Kron-  
leuchter mit Schaltanlage sind  
billig zu verkaufen.

Mühlenstraße 35, 8th, I, I.  
Eine Menge **Kisten**, groß und  
leere, hat  
billig abzugeben  
Rud. Stanetz, Neu-Waldenburg.

## Schrankspitzen

aus Papier,

## Torten- u. Kuchen-

Papiere,

große Auswahl.

## E. Meltzer's Buchhdlg.,

Waldenburg, Ring 14.

## Kräftige Arbeiterinnen

für das Brennhaus,

## mehrere Schalen-Weber-

formerinnen

für die Dreherei,

## einige Sortiermädchen

werden sofort eingestellt.

**Carl Krister,**

Porzellanfabrik

Waldenburg i. Schl.

## Geübte Einlegerin

sofort gesucht.

Th. Scholz, Buchdruckerei,

Mühlenstraße 21.

## Central-Hotel Vierhäuser

sucht für die Sonntage

## flotte Bedienung.

## Mädchen

für alles,

welches bürgerlich locht, zum  
1. Januar 1918 bei Kleiderver-  
gütung gesucht.

## A. Fink,

Berlin SO. 16, Engelst. 4.

## 2—3 Zimmer

und Küche

per sofort oder 1. Januar, event.  
auch für später zu mieten gesucht.

Angebote unter "Wohnung 12"  
an die Geschäftsstelle d. Bl. erh.

Eine Stunde Reise zu ver-

mieten Bärengrund 10.

## Verordnungen

über den

## Einzelverkauf v. Zigaretten

und Zigarettenabak

hält vorrätig

Verlag des

"Waldburger Wochenblattes".

## Hotel Goldenes Schwert

Waldenburg.

Täglich von 7—11 Uhr

abends,

Sonntags von 4—11 Uhr.

## Konzert

## Bürger- und Hausbesitzer-Verein, Sandberg.

## Mitglieder-Versammlung

Donnerstag den 5. Dezember, abends 8 Uhr,

im Hotel Kaufer (Herrmann).

Tagesordnung: Vereinsberichte.

Vortrag des Herrn Lehrer Metzner über:

"Die dualistisch-theokratische und die materialistische  
Weltanschauung und die heutige politische Lage."

Zahlreiches Erscheinen erbeten. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

## Musikalische Gesellschaft.

Sonntag den 15. Dezember, abends 8 Uhr,

im Saale der Volksschule, Auenstraße:

## Konzert

des Professors Gustav Havemann aus Dresden.

(Violine.)

Am Klavier: Fr. Frieda Krobisch.

1. Violinkonzert A-dur No. 5	Mozart.
2. Chaconne D-moll	Joh. Sch. Bach.
3. Fünf Humoresken op. 26	Max Reger.
4. Romanze G-dur	Beethoven.
Menuett D-dur	Mozart.
Deutscher Tanz	Dittersdorf.
Ungar. Tanz	Brahms.
Gnomantanz	Bazzini.

Der Umtausch der Kartenabschnitte der Mitglieder be-  
ginnt am 5. Dezember, der Verkauf der Karten an Nicht-  
mitglieder (zu 2 und 3 Mark) am 7. Dezember bei Knorr.

## Central-Hotel „Vierhäuser“.

Morgen Donnerstag:

## Familien-Konzert,

sowie alle Sonntage:

## Großes Konzert.

## Winf - Unterricht,

Violine, Klavier, erlaubt gegen  
mäß. Honorar C. Schwenzer,  
Auenstr. 23 d, part. neb. Lyzeum.

## Orient-Theater

Freitagsa. 1918/19.

Nur noch heute Mittwoch!

Letzter Tag!

Hervorragend! Sensationell!

Das neueste große Detektiv-

Abenteuer!

Erstes Phantomas-Filmwerk

Serie 1918/19!

## Das Glück

von

## Lindenbergs.

Drama in 4 Akten.

Ein Zugstück aller Groß-  
stadt-Lichtspielhäuser!

Erste Berliner Künstler!

Eine Handlung voller Tricks!

Vornehmer Aufbau!

Große Heiterkeit!

## Der verheiratete Junggeselle.

Großes Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle die beliebte Künstlerin

Lya Ley,

die echte Berliner Rang.

Ermäßigte Eintrittspreise!

Ab Donnerstag:

## Henny Porten

das erste neueste

Filmwerk 1918/19.

## Stadttheater Waldenburg

(Hotel "Goldenes Schwert").

Donnerstag den 5. Dezember:

Der neueste Schlager!

## Gräfin Paprika.

Operettenschwank in 3 Akten

von Otto Hartung und Louis

Tausstein.

Musik von Adolf Wohlauer.

Freitag den 6. Dezember:

## 5. Volks- und Fremden-

Beschaffung

zu ganz bedeutend ermäßigten

Preisen!

Unter Mitwirkung der gesamten

Waldenburgs Berg- Kapelle!

## Unter der blühenden Linde

Operette in 3 Akten von Leo Kastner und

Ralph Tesmar.

Musik von Friedrich Gessler.

Sonntag den 8. Dezember,

nachm. 8 Uhr:

kleine Preise!

## Kinder-Beschaffung!

Rotkäppchen.